

Bis der Groschen fällt ...

Commissario Vito Gabellones erster Fall

Ein Veitshöchheimer Sommerkrimi
zum Mitraten



Commissario Vito Gabellone saß an der Kioskbar des Geißbergbads und gönnte sich den ersten Campari des Tages. Vor kurzem war er aus Greve in Chianti nach Veitshöchheim versetzt worden, und wenn er die beiden wunderbaren Orte miteinander verglich, hatten sie besonders eines gemeinsam: Eine erschreckend niedrige Kriminalitätsrate. Es geschah wenig, das der Aufklärung bedurfte, und so gab sich der Commissario gerne den Erinnerungen an seine italienische Heimat hin, mit ihren sanften Hügeln, dem vollmundigen Vino Rosso und dem würzigen Pecorino. Soeben ging es auf die Mittagsstunde zu, und gedämpfte Klänge einer Blasmusikkapelle wehten zu ihm herüber. Kurz darauf erschien der Pfarrer mit einem Buch. Er setzte sich an den Nebentisch und begann darin zu blättern.

»Immer fleißig am Studieren, *bravo Signor Prete!*«, lobte Vito Gabellone.

»I wo«, entgegnete der Pfarrer. »Das ist nur ein Krimi, den ich mir aus der Büchertelefonzelle dort drüben mitgenommen habe. Nach dem ganzen Aufmarsch

brauche ich dringend ein bisschen Entspannung.«

Die Büchertelefonzelle war sozusagen eine kleine Außenstelle der örtlichen Bibliothek. Man konnte dort ganz zwanglos ausgelesene Bücher ablegen und sich im Gegenzug eine neue Lektüre mitnehmen. Sehr praktisch für die Liegewiese.

»Was für eine Aufmarsch?«, fragte Vito.

»Na, die Einweihung des neuen Spielplatzes mit Bürgermeister und Blaskapelle.«

»Ach deswegen die wundervolle *musica*. Gibt es Freibier?«, erkundigte sich Vito hoffnungsvoll. Das Wort hatte er sich sofort merken können. Der Pfarrer zuckte die Achseln und begann zu lesen. Gerade wollte er sich ebenfalls einen Campari holen, als das Geschrei losging. Ein Mädchen mit blonder Mähne und im Verhältnis zu seiner Zierlichkeit extrem kräftigem Organ stürmte auf die Bar zu.

»Mein Geldbeutel, mein Geldbeutel ist weg, Mama wird so schlimm schimpfen«, schluchzte es jämmerlich.

»Langsam, langsam *piccola Signorina*«, beruhigte Vito Gabellone. »Wie ist denn deine *nome?*«

»Annika«, warf der Pfarrer lakonisch ein.

»Wunderbar. Und was genau ist passiert? Hat man dich, wie sagt man, ausgeraubt?«

»Nein, nein, ich habe ihn liegen lassen.«

»Und wo?«

»In der Te-le-fo-ho-hon-zelle«, schniefte das Mädchen. »Als ich vorhin Mama ein Buch holen sollte. Jetzt wollte ich ein Eis, da habe ich es gemerkt. Da bin ich hin, um nachzusehen, aber er ist nicht mehr da-a-a.«

Commissario Gabellone war sofort in seinem Element.

»Hast du dich schon bei der Bademeisterin erkundigt?«

»Ja. Die weiß nichts. Sie hat gesagt, ich soll hier nachfragen.«

»Aha, *allora!* Wie sieht es aus?« Die Frau hinter der Theke schüttelte betreten den Kopf.

»Bei mir wurde nichts abgegeben.«

»Mmh. Signor Prete, Sie waren doch ebenfalls ein Buch holen. Haben Sie dabei vielleicht den Geldbeutel gesehen?«

»Nein. Ja. Keine Ahnung. Darauf habe ich doch nicht geachtet. Erst stand ich ewig rum, dann habe ich schnell den Krimi genommen, **das war's**.«

»Dann wir müssen weiterforschen. Wie sah das gute Stück denn aus?«, wandte der Commissario sich erneut an Annika.

»Naja, ein Geldbeutel halt, rosa, mit dem Logo der Bücherei drauf. Haben die mal verschenkt. Einen Reißverschluss hat er auch. Funktioniert aber nicht mehr so gut, ist nämlich schon etwas älter.«

»Und wieviel war drin?«

»Nur ein Fünf-Euro-Schein. Den hat Mama mir heute beim Frühstück gegeben.« Annika dachte nach. »Und im Seitenfach meine Kette mit dem Anhänger.«

»Die Heilige Bilhildis«, sagte der Pfarrer ernst.

»Signor Prete, woher Sie wissen das? So Sie machen sich in höchstem Maße verdächtig.«

»Verdächtig, Papperlapp. Jede Kommuniongruppe bekommt von mir einen solchen Anhänger. Annika hat er besonders gut gefallen.«

Das Mädchen nickte begeistert.

»Stimmt. Aber mein Geldbeutel ...«

»Fragen wir doch den Stadtschreiber«, schlug der Pfarrer vor, »der war während der Einweihung des Spielplatzes die ganze Zeit in der Nähe der Telefonzelle und bekommt überhaupt immer alles mit.«

»*Benex*«, erklärte sich Commissario Gabellone einverstanden. »**Wären Sie so freundlich ...?**«

»Schon unterwegs.«

Wenig später kehrte der Pfarrer mit einem grau melierten Herrn mittleren Alters zurück, der seinerseits zwei Jungen im Schlepptau hatte. Man sah ihnen an, dass sie nicht ganz freiwillig mitgekommen waren.

»Ich bin bereits umfassend informiert«, erklärte der Stadtschreiber würdevoll. »Also, es war so: Um kurz vor 11:00 Uhr habe ich meinen Posten bezogen, weil um 11:30 Uhr ja die Einweihung des Spielplatzes stattfinden sollte. Da haben diese beiden hier« – er zeigte auf die Jungen – schon wie wild gekickt. Immer um die Zelle rum. Um kurz nach 11:00 Uhr ist die Bibliothekarin rein, ist aber schnell wieder verschwunden, weil sie den Bürgermeister vorbeigehen sah, mit dem sie offensichtlich etwas zu besprechen hatte. Er ist ja immer so beschäftigt. Dann rannte diese Kleine herbei, um ein Buch zu holen, die beiden hier haben sie noch geärgert.

»Stimmt das?«, fragte Commissario Gabellone streng.

»Ähh ...«

Annika streckte den Rücken durch.

»Der Franz und der Kevin, die sind aus Maroggo.* Was soll man da schon erwarten? Gebt mir meinen Geldbeutel zurück.«

»Deinen Geldbeutel? Den haben wir nicht!«, riefen die Beschuldigten wie aus einem Munde. »Was sollen wir mit deinem Mädchenzeugs? Bestimmt in Rosa! Das ist nix.« Sie feixten.

»Immerhin waren fünf Euro drin.«



Der Tatort

* Scherzhafte Bezeichnung der Veitshöchheimer des auf der andere Mainseite gelegenen Orts Margetshöchheim.

Die Frau hinter der Theke beobachtete das Geschehen interessiert.

»Hast du nicht vorhin bei mir eine Cola gekauft?«, rief sie Kevin zu. »Und hast du nicht mit einem Fünf-Euro-Schein bezahlt?«

»Äh, was? Sie müssen mich verwechseln!«

Commissario Gabellone kratzte sich am Kopf.

»Signor Stadtschreiber, haben Sie gesehen, wie einer dieser beiden *ragazzi* die Telefonzelle betreten hat?«

»Nein, schließlich bin ich kein Polizist. Ich befand mich zwar in der Nähe, bin aber zwischendurch herumgelaufen, um zu fotografieren. Kurz vor halb elf hat die Bademeisterin die Jungen wegen der anstehenden Feierlichkeiten ermahnt, was sie aber wenig beeindruckt hat. Gerade eben haben sie schon wieder gekickt, wenn auch etwas abseits. Von 11:30 Uhr bis circa zwölf Uhr hatte ich die Telefonzelle im Blick, es ist niemand reingegangen. Danach habe ich Interviews geführt, ein solch wichtiges Ereignis muss schließlich hinreichend dokumentiert werden.«

»*Assolutamente!*« Commissario Gabellone sah auf die Uhr: »Es ist jetzt halb eins. Ist Ihnen sonst noch etwas aufgefallen?« Der Stadtschreiber verneinte.

»Wer nach zwölf in der Telefonzelle war, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich persönlich verdächtige die beiden Lausbuben. Ein unbemerkter Augenblick – und zack!«

»Nein«, Franz und Kevin präsentierten ihre leeren Handflächen, »wir haben nichts damit zu tun, ehrlich.«

»Tja, Herr Stadtschreiber, vielleicht waren Sie es ja selbst?«, mischte sich der Pfarrer ein. »Sie sind ja quasi allgegenwärtig, und so ein kleines Zubrot zum schmalen Salair ...?«

»Also, ich darf doch sehr bitten, Sie versündigen sich an einem unbescholtenen Mitbürger.«

»Meine Sünden sind zu vernachlässigen. Leider«, seufzte der Pfarrer und nippte am Campari, den man ihm inzwischen gebracht hatte. »Aber schaut, da ist die Bibliothekarin!«

Eine junge Frau mit hochrotem Kopf eilte herbei. Sie trug einen Minirock, dazu schicke Turnschuhe und wirkte sehr gehetzt.

»Die kann es nicht gewesen sein«, flüsterte der Stadtschreiber. »Bibliothekarinnen sind ausgesprochen menschenfreundlich. Das gehört zu ihrem Beruf. Die klauen doch keinem Kind den Geldbeutel.«

»Wer weiß, wer weiß.«

»*Signorina, mi scusi!*« Commissario Gabellone bemühte sich um sein charmantestes Lächeln.

Die junge Frau bremste auf den Hacken.

»Ja bitte?«

»Wo kommen Sie her?«

»Na, woher schon, von der Telefonzelle.«

Commissario Gabellone kratzte sich am Kopf.

»Was genau Sie dort haben gemacht?«

Die Bibliothekarin warf ihm einen Blick zu, als stammte er nicht aus Greve in Chianti, sondern vom Mars.

»Na, was schon? Ausgelesene Bücher rausgeräumt, neue Bücher reingeräumt, Ordnung geschaffen. Ach ja, außerdem habe ich Visitenkarten gebracht. Allerdings ist heute echt nicht mein Tag. Seit der Früh hetze ich mich ab, vergesse dies, vergesse jenes. Nichts klappt. Ich komme hier an, lege gerade die Visitenkarten rein, da sehe ich draußen den Bürgermeister und mir fällt ein, dass ich eine wichtige Frist versäumt habe. Ich also zu ihm hin, um mich zu entschuldigen. Als das geklärt ist, werde ich abgelenkt, weil die Blaskappelle sich schon bereit macht. Die Einweihungssache habe ich natürlich auch vergessen. Naja, habe ich mich halt dazugestellt, war ja recht nett. Als die fertig waren, merke ich, dass eine der drei Kisten, die ich mitgenommen hatte, fehlt. Ich habe sie aus dem Auto geholt und die Telefonzelle aufgeräumt. Weil es aber so heiß ist, wurde mir dann irgendwie schlecht, und jetzt brauche ich was zu Trinken. Sie verstehen?«

Commissario Gabellone nickte einfühlsam.

»Sicher, *interessante*. Haben Sie etwas bemerkt? Ich meine, als sie zum zweiten Mal in der Zelle waren, nach der, wie man nennt das, *ceremonia*?«

Die Bibliothekarin zögerte und schien nachzudenken.

»Nichts, außer der Unordnung«, sagte sie schließlich. »Und jetzt entschuldigen Sie bitte, ich muss mir dringend eine Limo besorgen, sonst kippe ich um.«

»*Prego Signorina*, keine Problem!«

Die kleine Kioskbar machte an diesem Tag das Geschäft ihres Lebens. Viele Leute standen an. Commissario Gabellone beobachtete versonnen die gestresste Bibliothekarin, die sich nicht weit entfernt mit dem Rücken zu ihm in die Schlange eingereiht hatte. Er hatte den Eindruck, dass ihren Berufs-genossinnen in seiner Heimat ein entspannteres Dasein beschieden war, doch er mochte sich täuschen.

»Wirst du wohl aufgehen, du dummes Ding«, schimpfte die junge Frau jetzt vor sich hin. Umständlich nestelte sie an ihrem Portemonnaie herum, das ihr dabei beinahe aus der Hand rutschte.

»Ich würde sagen, wir sind keinen Schritt weiter«, seufzte der Stadtschreiber. »Herr Pfarrer sind Sie sicher, dass es ihnen nicht einfach schwergefallen ist, sich von der Heiligen Bilhildis zu trennen und Sie deswegen in Versuchung geraten sind?« Der Pfarrer blieb ihm eine Antwort schuldig.

»Halt. Hiergeblieben!«, rief er stattdessen Franz und Kevin zu, die versuchten, sich unauffällig aus dem Staub zu machen. »Zuerst ist diese Angelegenheit restlos zu klären.«

»Das ich sehe ebenso«, bemerkte Vito Gabellone. Nachdenklich ließ er seinen Blick über die Kioskbar schweifen, sah vom Pfarrer zum Stadtschreiber, zu den beiden Jungen und zurück.

»Vielleicht sollten wir doch die Würzburger Kriminalpolizei einschalten?«, überlegte der Stadtschreiber.

Commissario Gabellone lachte.

»Das nicht wird nötig sein. Ich ahne, wohin sich die Heilige Bilhildis und der sie umgebende Geldbeutel verirrt haben könnten«, sagte Commissario Gabellone, stand auf und trat zielstrebig auf die entsprechende Person zu. Er sollte Recht behalten.

Wer hat Annikas Geldbeutel?

Und durch welches Indiz konnte Commissario Gabellone die Person entlarven?

P.S.: Bei diesem Text handelt es sich um ein reines Werk der Fiktion. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen unterliegen dem Zufall und sind keinesfalls beabsichtigt.

Sie ahnen, wer der Dieb ist? Dann tragen Sie den Namen und Indiz (nur die Person muss korrekt sein, um in den Lostopf zu wandern) unten ein und geben den Abschnitt **bis zum 2. September 22** bei uns in der Bibliothek ab, oder senden Sie die Lösung per Mail an: buecherei@veitshoechheim.de!

Zu gewinnen gibt es diesmal **einen aktuellen Frankenkrimi, einen Bocksbeutel und etwas Süßes**.

Unter allen richtigen Einsendungen entscheidet das Los.

Der Täter / die Täterin ist: _____

Das Indiz lautet: _____

Name: _____

Zu erreichen unter: _____